

„Slösser un Hörn“

Der letzte Mardorfer Nachtwächter ist mit 63 Jahren noch bis 1943 im Dienst!



1831 ist der Beruf des **Feldhüters in Mardorf** noch weitverbreitet. Um 1843 ist einer von Ihnen Heinrich Stadtländer (Nr.6). Er ist kein normaler Schäfer, sondern mit „Polizeigewalt“ („Hühnerpolizist“) auch für die Ordnung in der Feldmark zuständig und bekommt für seine Tätigkeit die ½ der Strafgeelder. Er ist im Rehburger Gericht beeidigt worden und bekommt von jedem der „27 Mardorfer Bauern“ eine „Metze Rocken“. In der Nacht **14./15.4.1836** kommt es im Dorfbereich zum „**Großen Brand**“:

Der **Nachtwächter** ist wie immer mit seinem Hund unterwegs, um seine nächtlichen Runden zu gehen und die Stunden „abzusingen“. Er kennt den Weg genau und hat seine Laterne meistens nicht angezündet. An der „Zehntenscheune“ (am nördl. Dorfrand) macht er immer eine kleine Ruhepause, weil ihm der Bauermeister eingeschärft hat, hier besonders wachsam zu sein. In der letzten Zeit ist es nämlich wiederholt vorgekommen, dass diebisches Gesindel die Lehmwände des Fachwerkbaues aufgebrochen und sich den Kornanteil wieder abgeholt hat, den es tags zuvor dort brav abgeliefert hatte. Mehrfach ist fehlender „Habern un rocken“ (Hafer und Roggen) festgestellt worden. Doch in dieser Nacht kann der Nachtwächter nichts Verdächtiges feststellen. Also schlägt er den Mantelkragen hoch, weil ein heftiger Nordwestwind ihm ins Gesicht bläst und wendet sich dem „**Kröeger**“ (Wirtshaus) zu, wo er noch Licht bemerkt. Dort sitzen nämlich „Bauermeister Struckmann, Schullehrer Scheele und Krugwirt Meier“ noch bei einem „Ort Branntwein“ und besprechen die Dorfprobleme. Weil der Nachtwächter so gut erzählen kann, ist er immer gern gesehen. Doch kaum hat man ihm einen „Ort“ eingeschenkt, da winselt sein Hund draußen vor der Tür und heult scheußlich. Der Bauermeister tappt hinaus, um zu sehen, was das Tier wohl hat. Da kommt er auch schon aufgeregter zurück gerannt und ruft: „Dat brent! Dat brent!“ Jeder weiß sofort, was er zu tun hat. Der Schulmeister rennt zur Kapelle und zieht die **Feuerglocke** (die einzige Glocke im Ort auf der Kapelle wird in einem bestimmten Takt geläutet). Der Nachtwächter tutet in sein Horn, so laut er kann. Ja, es brennt, und die mit Stroh gedeckten **Häuser Nr.22 und 13** stehen schon in hellen Flammen. Aufgeschreckt erscheinen bald die ersten Helfer mit ihrem „ledernen Eimer“, den ein jeder Mardorfer in seinem Haus haben muss. Vom nächstgelegenen „Not-Teich“ gegenüber bis zur Brandstelle wird eine lange Kette gebildet und Eimer auf Eimer in die Flammen gegossen. Doch es hilft nichts! Die Funken fliegen auch auf die Dächer der



benachbarten **Bauernhäuser Nr.10 und 12**, die ebenfalls bis auf die Grundmauern abbrennen. Beim Ablöschen der rauchenden Trümmer helfen am nächsten Tag auch die Schneereiner tatkräftig mit, und deren Bauermeister Dannenberg erhält aus der Mardorfer Gemeindekasse einen „blanken Taler“ für das „Wasserfahren beim großen Brande“.

Nachtwächter Heinrich Feldmann (Nr.41) bekommt wegen seiner großen Wachsamkeit jährlich 1 Reichsthaler zusätzlich zum normalen Jahreslohn von „10 RTh Courant“. Nun muss alles wieder aufgebaut werden. Dazu gibt es auch damals schon „Bauvorschriften auf dem platten Lande“, die der Hausvogt aus Rehburg überwacht. In einer Schrift aus dem Jahre 1836 heißt es: Der „Maurer Wortmann aus Neubke“ derzeit in Mardorf erhält hierdurch den Befehl bei 3 Rthlr Strafe mit der bei Brase Nro 13 angefangenen Maurer-Arbeit sofort aufzuhören und nicht ehender die Arbeit fortzusetzen, bevor ich nicht den Bauplatz in Augenschein genommen habe.

Der letzte aktive Nachtwächter – „**Slösser Willi**“ – stirbt 1943. **Wilhelm Meier** (*~1880 / Abbauer in Mardorf Nr.127 / auf dem Foto mit Kuhhorn und Frau) ist seit ca. 1910 Amts- und Gemeindediener sowie Schließer („Slösser“). An Silvesterabenden ist er gewöhnlich mit seiner Frau Lene, die vorsorglich eine Torfkarre für die Zeit nach Mitternacht mitführt, von Haus zu Haus gegangen und nach einem kräftigen „**tuuten mit'n hörn**“ (Signalhorn im Mardorfer Wappen – mit Fahne oben) singen beide den traditionellen Neujahrsglückwunsch: „Oh wie laufen doch die Jahre, wie verschwindet doch die Zeit ...!“ Bei Jungverheirateten: „Ik wünsk jük'n nyt joor un'n lütjen jung mit kruusen un swarten hoor!“ Für seine treuen Dienste im alten Jahr erhält er jedes Mal zum Dank „n kloorn un'ne knapwost“ (Schnaps und Schweinebauchfleischwurst).

